

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 1 (1915)
Heft: 6

Rubrik: Schulnachrichten vom Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrprobe.

Als Seitenstück zu der in Nummer 2 unter „Frankreich“ angeführten Lehrprobe folge hier eine solche von deutscher Seite.

Veranlassung zum deutsch-russischen Kriege.

1. Wie konnte das kleine Serbien einen Krieg mit Oesterreich wagen? Am letzten Nachmittag vor Ablauf des Ultimatum's Telegramm aus Petersburg: Nicht nachgeben, wir helfen! Warum wollte sich denn Rußland einmischen? a) Slaventum: Rußland betrachtet sich als Vormund aller kleinen Slavenstaaten; b) Religion: griechisch-katholisch; seit 1053 von Rom getrennt; c) Ländergier Rußlands: Obschon große Mißstände in der innern Verwaltung. Will immer mehr Länder in seine Abhängigkeit bringen.

2. Wie mischte sich Rußland ein? a) Scheinbar friedlich. Direkt in Wien. Abgewiesen: Wir führen keinen Eroberungskrieg, nur gerechte Strafe für Serbien. — Dann der Zar an Kaiser Wilhelm. Kaiser Wilhelm versuchte eine Verständigung in Wien; fast wäre sie geglückt, da zeigte sich aber, b) daß Rußland unbedingt den Krieg wolle. Schon seit mehreren Tagen Mobilmachung. Zahlreiche Truppen an der österreichischen und deutschen Grenze.

3. Warum auch gegen Deutschland? Dreibund.

4. Wirkung der russischen Mobilmachung: a) Man erkannte die Falschheit in den Telegrammen. (Natürlich an Hand der Dokumente nachzuweisen.) b) Ultimatum an Rußland. 12 Stunden. 1. August. c) Keine Antwort. Dafür Grenzüberschreitungen — Kriegserklärung.

Ergebnis: Rußland wollte den Krieg. Die Friedenstelegramme waren nur Heuchelei. Unser Kaiser sollte dadurch belogen und betrogen werden. Die Russen wollten Zeit gewinnen. Wir mußten daher den Krieg erklären.

5. Beziehung zur Vergangenheit: Unser früheres Verhältnis zu Rußland: 7jähriger Krieg, 1807, 1813—14. Im russisch-japanischen Kriege hätten wir Rußland vernichten können; wir hielten Frieden. (Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Schulnachrichten vom Ausland.

Deutschland. Kriegshilfe und Rundgebung der Deutschen Lehrerschaft. Um die Not jener Kollegen zu lindern, die durch den Einfall der Franzosen und Russen aus der Heimat vertrieben worden sind und an Hab und Gut schweren Schaden erlitten haben, haben sich der Deutsche Lehrerverein und der Katholische Lehrerverband d. D. R. zusammengesetzt. In die vom Deutschen Lehrerverein gebildete Kommission hat der Katholische Lehrerverband zwei seiner in Berlin wohnenden Vorstandsmitglieder entsandt. Die 11. Beitragsliste schließt mit der Summe von 153'729.79 Mf.

Ebenfalls gemeinsam haben die beiden Schulvereinigungen eine Rundgebung an die Lehrervereine in den neutralen und feindlichen Ländern ergehen lassen. (Der Deutsche Lehrerverein zählt 130'000 und der Katholische Lehrerverband des deutschen Reiches 22'000 Mitglieder.) Der Protest wendet sich gegen „die in der Presse der feindlichen Staaten verbreiteten Berichte über angebliche Schandthaten und Grausamkeiten der deutschen Soldaten in Feindesland. Wir deutschen Volksschullehrer fühlen uns zu diesem Einspruch berufen, weil das deutsche Volkshoer zum weitaus größten Teil durch die deutsche Volksschule hindurchgegangen, dort von den deutschen Volksschullehrern unterrichtet und von ihnen nicht nur im nationalen, sondern auch im Geiste der Humanität erzogen worden ist.“

Dreitausendsechzehn Hochschullehrer des Deutschen Reiches veröffentlichen folgende Erklärung: Wir Lehrer an Deutschlands Universitäten und Hochschulen dienen der Wissenschaft und treiben ein Werk des Friedens. Aber es erfüllt uns mit Entrüstung, daß die Feinde Deutschlands, England an der Spitze, angeblich zu unsern Gunsten einen Gegensatz machen wollen zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem, was sie den preussischen Militarismus nennen.

In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins und wir gehören auch dazu.

Von demselben Geiste ist auch die Rede getragen, die Oskar Schultheiß bei der Dezember-Versammlung des Kath. Lehrervereins Bonn gehalten hat. Schultheiß sagt u. a.: „Hat nun an der Erhebung von 1914 auch die deutsche Lehrerschaft ihren Anteil? Wir dürfen diese Frage mit einem freudigen Ja beantworten. Deutschlands Lehrer haben bisher in treuer Pflichterfüllung den Samen echter Vaterlandsliebe und echter Liebe zum Herrscherhaus in die Herzen der Jugend gesenkt. Die erzieherischen und unterrichtlichen Maßnahmen waren in unseren Schulen niemals von dem einseitigen materialistischen Gesichtspunkte bestimmt, der im rücksichtslosen Erwerb und Genuße das Ziel des Lebens sieht. Deutsche Pädagogik war stets von der Tendenz einer gemütvollen Ausgestaltung des Innenlebens des Kindes getragen, ohne dabei irgend welcher Art von Sentimentalität das Wort zu reden. Die Jugend für das Ideal des Guten, Wahren und Schönen zu begeistern, ihr die Pflichten gegen Gott und Mitmenschen, Staat und Kirche warm ans Herz zu legen, daneben durch Gewöhnung an angemessene, zielbewußte Arbeit gesunde Willensbildung zu fördern, das hat Deutschlands Lehrerschaft als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet. Wenn daher heute die Wogen der Begeisterung für die Sache des Vaterlandes empor-schlagen, wenn das Volk aufsteht in gerechtem Zorne gegen diejenigen, die ihm diesen Krieg in so frivoler Weise aufgezwungen haben, so darf die deutsche Schule mit Befriedigung auf den Erfolg ihrer Arbeit blicken, und Deutschlands Lehrerschaft darf sich mit Recht in dem Bewußtsein freuen, auch ihren Teil beigetragen zu haben zu der einzig dastehenden Erhebung von 1914.“

Bayern. Was in der Friedenszeit nicht gelungen ist, kann gerade in der jetzigen Kriegszeit zur Ausführung kommen: Wir werden ein achttägig erscheinendes Vereinsblatt erhalten, da die Vereinigung der Pädagogischen Blätter mit dem Katholischen Schulblatt der Pfalz zur Tatsache werden wird. Das Bestreben, eine Verschmelzung herbeizuführen, die für alle Beteiligten Vorteile bringt, war schon längst vorhanden. Als der Katholische Lehrerverein i. B. auf der letzten Hauptversammlung die erstklassige Monatschrift Pharus als pädagogisch-wissenschaftliches Organ großen Stils für seine Mitglieder gewann, entstand ein förmlicher Antrag dahingehend, es möchte ein Zusammengehen mit unseren Pfälzer Brüdern in der Organfrage ermöglicht werden. Die seitdem gepflogenen Verhandlungen haben nun zu folgendem, vom Ausschuß gutgeheißenen Ergebnis geführt. Das achttägig in Speyer erscheinende Katholische Schulblatt wird gemeinsames Organ der Katholischen Lehrervereine in Bayern und der Pfalz. Die Schriftleitung führen gemeinsam die Herren Lehrer Dr. Kohlhepp, München und Hauptlehrer A. Mistler, Speyer.

Graf Robert von Zedlitz-Trüschler starb 75 Jahre alt. 1892 brachte er als preußischer Kultusminister eine Schulreformvorlage ein, die von echt christlichem Geiste befeelt war. Die Liberalen widerlegten sich jedoch der Vorlage derart, daß die Regierung sie zurückzog und der Kultusminister abdankte.

Oesterreich. „Echt österreichisch!“ Früher galt dieser Ausdruck im Sinne von Gemütlichkeit und auch von ein bißchen Schlamperei und Mißwirtschaft. In den letzten Monaten hat dies Wort die Bedeutung von Helbentum bekommen, den Sinn heroischer Hingabe und unzerstörbarer Opferfreude. „Echt österreichisch!“ möchte man auch sagen, wenn man all die rührenden Einzelheiten zusammenhält, welche die kleine religiöse Presse aus allen Teilen des Landes herträgt.

Aus Brünn meldet ein Korrespondent dem „Emmanuel“ den Auszug der Truppen in einer feierlichen eucharistischen Prozession. „Hinter dem Kreuzträger schritten die Religiösen vom Allerheiligsten Sakramente, Ordenspriester und Pfarrgeistlichkeit, hierauf der hochw. Bischof mit dem Allerheiligsten, begleitet von frommen Vetern. . . Die Regimentskapelle spielte das Lied: „Wahr ich rufe Dich!“ . . . Hierauf erscholl die fromme Weise des Tantum ergo. Ein Hornsignal und die bewaffnete Kriegerschar lag vor dem Lenker der Schlachten demütig auf den Knien. . . Zum Schluß stimmte die Militärmusik das „Gott erhalte!“ an.“

Ein Wiener Sodale, seines Zeichens ein Pionier, schreibt aus Russisch-Polen: „Offen tragen ganze Züge und Kompagnien an der Kappe oder an der Brust die Medaille der Mutter Maria. . . Die Wagen, welche die Eisenpontons tragen, sind geschmückt mit dem Bilde der Mutter Gottes, umgeben von Fahnen und Keisig. Alles drückt Liebe und Verehrung zum herrlichen katholischen Glauben aus.“

„Die Fahne Mariens“ bringt einen Artikel über die Pflege des Kirchenliebes und fügt bei: „Kaum eine Zeit war je so günstig für die mächtige Förderung des religiösen Volksgefanges wie die jetzige Kriegszeit.“ Prof. A. Drha schreibt u. u.: „Es gibt ein Auferstehen, einen neuen Wiederfrühling auch fürs deutsche Kirchenlied. . . Es ist ein Winter, wie er zum Gebetssturm günstiger nicht mehr sein kann: die Kirchen sind voll, voll von willigen,

edelgestimmten Gläubigen, hellen Stimmen, trostbedürftigen Herzen, die beten, singen, schön und prachtvoll singen wollen." Besonders werden die Marianischen Kongregationen aufgefordert, mitzutun, als „Feldmusik“ voranzugehen und in jeder Weise „das große Werk der Pflege des kirchlichen Volksgefanges“ zu fördern. Eben erschien auch das „Gebet- und Gesangbuch für die katholische Schuljugend der Erzdiözese Wien“ (Schulbücherverlag), mit Orgelbuch.

Die „Wacht am Rhein“ ist ins Tschechische übertragen und wird in tschechischen Vereinen und Konzerten gesungen.

Aus einer Drittordensversammlung in Bozen wird berichtet: „Am kalten Boden knieten bleiche Soldaten, die den Donner der Kanonen gehört, die dem Tod ins Auge geschaut, die mit zerrissenen Gliedern in die Heimat zurückgekehrt sind.“ —

Trotzdem derselbe! Ein Sozialdemokrat in einem Wiener Bazarett erklärte seinen Leidensgenossen: „Im Krieg hab' ich wieder beten gelernt. Früher hab' ich auch gesagt: Es gibt keinen Gott. Aber es soll mir das jetzt noch einer sagen, den schlag' ich zusammen!“

Führende Züge religiöser Gesinnung sprechen aus den Feldbriefen mancher Soldaten.

„. . . Am ärgsten wütete der Kampf am Viebfrauentage Maria Geburt; da dachte ich an Euch zu Hause, wie Ihr vor dem Muttergottesbild kniet und für uns Soldaten betet. Und es tat auch not. . .“

„. . . Gottlob, die Himmelsmutter hat bis jetzt ihren Mantel über mich ausgebreitet und mich vor den feindlichen Kugeln beschützt.“

„Ich bin schon fünf Tage im Kampfe. Gott sei Dank, ich war so glücklich, daß mich keine scharfe Kugel gebissen hat. . . Ich habe immer das Gebet gebetet, das Ihr, liebe Mutter, mir empfohlen habt, nämlich das „Unter deinen Schutz und Schirm.“

Die Soldatenkorrespondenz „Unsere Fahne“ beginnt eine Serie von Mitteilungen über „Kriegshilfstätigkeit in Studentenkongregationen“. — Die Kongregation von Binz hat von ihrem kleinen Vermögen 100 Kronen als Kriegsanleihe ausgegeben. Die Sammlung in der Tertia ergab 60, die in der Quarta 100 Kronen, durchwegs Taschengelder. Die Soldaten bildeten eine eigene „Kriegssektion“.

Eine ungemein fleißige Hilfstätigkeit entwickeln die Jungfrauenkongregationen. In gemeinsamen Arbeitsstunden werden z. B. „Schüler und Wärmer“ zugeschnitten und zu Hause vollendet. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man den armen „Kriegerkindern“. Aus der Marianischen Kongregation für Beamtungskandidatinnen und Beherinnen in Krems (N. O.) wird berichtet: „Verge von Soldatenbekleidung türmten sich auf.“ Die Soldatinnen von Göbis (Vorarlberg) haben über 600 Stück an Wäsche und Kleidungsstücken abgeliefert. In Wien berauben sich Soldatinnen ihrer Bücher und Zeitschriften, um sie in die Bazarette zu geben.

Frankreich. Der Erlaß des französischen Unterrichtsministers Barrau, wodurch verordnet wurde, täglich die erste Unterrichtsstunde der Besprechung des Krieges zu widmen, enthält nach den Dresdener Nachrichten u. a. folgende Sätze:

„Ich wünsche, daß an dem Tag der Wiedereröffnung der Schulen die ersten Worte des Lehrers an die Schüler aller Klassen deren Gedanken auf das Vaterland lenken sollen, und daß die erste Stunde den heiligen Kampf, der jetzt von unseren Waffen geführt werden wird, feiern soll. Die Worte des Lehrers sollen weiterhin das Andenken der Toten und ihr Beispiel feiern, um diese Erinnerungen den Kindern einzuprägen. Hierauf sollen die Lehrer in großen Zügen einfach und klar die Ursachen des Krieges erklären, den unverzeihlichen Ueberfall, der ihn hervorgerufen hat, und sie sollen zeigen, wie Frankreich, das stets für Gerechtigkeit und Fortschritt gekämpft hat, sich vor der zivilisierten Welt mit seinen tapferen Bundesgenossen erheben mußte, um den Anfall der modernen Barbaren zurückzuweisen. Der heiße Kampf, der uns unwiderstehlich zum Siege führt, vermehrt jeden Tag die Ehre unserer Soldaten mit tausend Zügen von Heldennut, aus denen der Lehrer den schönsten Stoff zu seinem Vortrag schöpfen kann. Diese Unterrichtsstunde muß einen unverlöschlichen Eindruck in den Herzen der Schüler, unserer zukünftigen Mitbürger, hinterlassen. Der Lehrer, dem das gelingt, hat sich des Vertrauens der Republik würdig erwiesen.“

Der „Temps“ macht den Vorschlag, es sei das von der Regierung herausgegebene, in den nächsten Tagen erscheinende Buch über die angeblichen Ausschreitungen der Deutschen in Frankreich als vorschriftsmäßiger Lesestoff für die Schüler in den Elementarschulen zu benutzen. Der „Matin“ macht durch Anschläge bekannt, daß er das gesamte Buch in seinem vollen Inhalt zum Abdruck bringen und im ganzen Lande verbreiten werde. („M. N. N.“)

England. Katholische Schulen. Da der Besuch der freisinnigen Staatschulen den Glauben katholischer Kinder sehr gefährdet, sorgen die Katholiken Englands, wie z. B. auch jene der Vereinigten Staaten (vergl. Schw.-Sch. No. 2), selbst, aus privaten Mitteln für eigene Schulen. In der Diözese Liverpool werden über 77'000 Kinder in freien katholischen Schulen unterrichtet; nur beiläufig 3000 katholische Kinder besuchen die Staatschulen. In der Stadt Liverpool zählen die katholischen Volksschulen 33'000 Kinder; etwa 3000 besuchen katholische Institute und 1200 die höhern Schulen, so daß sich für diese Stadt allein eine Gesamtsumme von 37'000 Schülern ergibt, die ausgesprochen katholische Lehranstalten besuchen.

Aus den Missionschulen. Die Genossenschaft der Steyler Missionschwestern, die im Frühjahr 1914 bereits 1042 Schwestern und Aspirantinnen zählte, kann auf eine segensreiche 25-jährige Tätigkeit zurückblicken. Wie die „Stadt Gottes“ schreibt, nimmt das Erziehungswerk unter den Aufgaben der Schwestern die erste Stelle ein. „Wir sehen sie in Schulen aller Art: in Kindergärten und Bewahrschulen, in Volksschulen und höhern Töchterchulen, in Handarbeits- und Haushaltungsschulen, in insgesamt 86 Anstalten der Jugendpflege verschiedener Art für 7182 Schülerinnen und Schüler tätig. In der blühenden Mission Südschantung hat Bischof Henninghaus den Missionschwestern das Seminar für chinesische Lehrerinnen anvertraut. Die angehenden Lehrerinnen bereiten sich im Mutterhause zu Steyl durch einen vierjährigen Lehrturfus für ihr Wirken in den Missionschulen oder zum Teil auch in auswärtigen Instituten auf das staatliche Examen für höhere Schulen vor.“

Brasilien. Ueber die Missionsarbeit der deutschen Benediktinerinnen in Sorocaba (Staat Sao Paulo) berichtet die Priorin Melania Vollmer in einem Brief an die „Katholischen Missionen“. Aus der Armentschule Externato S. Miguel, die die Schwestern neben dem Collegio de St. Escolastica führen, bietet der Bericht u. a. folgende lebensvolle Einzelheiten: „Die Armentschule wurde vor kaum Jahresfrist eröffnet für die zu Hunderten auf der Straße herumliegenden braunen, gelben, weißen, schwarzen Kinder der Armen, die in ihrem Leben nie etwas von Gott oder Religion hören. Der Unterricht daselbst ist am Vormittag. Gegen 6 Uhr abends füllen sich diese Räume abermals, doch diesmal mit Erwachsenen. Da kommen die vielen Fabrik- und Dienstmädchen, Hausiererinnen usw. zur Abendsschule. Hier sind nun alle Hautfarben und Nationen vertreten (außer den Brasilianern und Amerikanern wohl so ziemlich alle Länder Europas, da es hier sehr viele Ausländer gibt), und die unterrichtende Schwester hat wahrlich keinen leichten Stand. va — ve — vi — vo — vu lieft da gerade eine hochgewachsene Mulattin; dort kräht eine dicke Negerin mit der steifen, schwarzen Hand unter fürchterlichem Geräusch auf der Tafel herum, bringt aber ganz nette e — i — u zustande, wenn auch etwas wackelig; hier spricht eine kleine Spanierin das Portugiesische immer wieder auf Spanisch aus, trotzdem die Schwester fortwährend verbessert; und dort das bleiche Türkenmädchen aus Syrien betrachtet mit glücklichem Nacheln vor sich auf der Schiefertafel seinen Namenszug, den es heute zum erstenmal fertig gebracht; das wird natürlich nicht ausgelöscht, sondern mit nach Hause genommen und den Eltern und Geschwistern zur gehörigen Bewunderung gezeigt.“

Missionschulen des Pariser Seminars. Aus der Statistik der Missionen des Pariser Seminars im Jahre 1913 entnehmen wir folgende Angaben: Seminare 50, Seminaristen 2382, Schulen 4785, Schüler 157'140. Gegenüber dem Jahr 1912 ein Mehr von 230 Schulen und 6989 Schülern.

Verein der heiligen Kindheit. Die Missionsgaben des Kindheitsvereins erreichten im Jahre 1913 die Summe von 3'099'935 Mark. Nebst den zahlreichen charitativen Anstalten erhielten hievon Unterstützung 12'545 Schulen.

Was wird der Weltkrieg den Missionen bringen? Die „Kathol. Missionen“ erörtern dieses Thema und weisen dabei auf die Folgen des Krieges von 1870 hin. Die Einnahmen des Vereins der Glaubensverbreitung, die im Jahre 1869 Fr. 5'217'092.94 betragen hatten, sanken 1870 auf Fr. 4'198'867.48 herab. Daß der Ausfall, der über eine Million betrug, nicht noch größer wurde, war hauptsächlich der Großherzigkeit Frankreichs zu danken, das trotz der furchtbaren Leiden immer noch Fr. 2'861'061.—, also zwei Drittel des Gesamtbetrages, aufbrachte. Gerade damals erwies sich der große Verein als rettender Engel in der Not. Dagegen brachte der Krieg in Frankreich Revolution und kirchenfeindliche Regierung, den Kolonien und Missionen den französischen Antiklerikalismus und untergrub das Protektorat; in Italien Besetzung Roms und des Kirchenstaates, Beraubung der Propaganda und anderer Missionsinstitute; in Deutschland den Kulturkampf. —